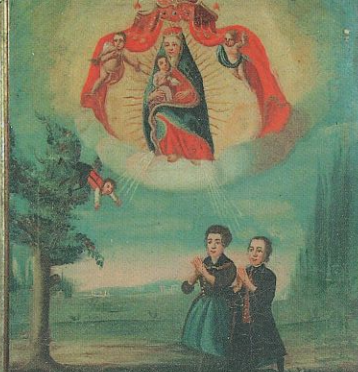




Kirchenhof wurde angegriffen, und durch ihre Fürbitte hat sie vor einem blutigen Gefallen, so daß die Lawine augenblicklich zum Stehen kam, u. alles unversehrt bei Weisbach am 15. Dez. 1575. Aus Dankbarkeit gemalt.



Amoroso haben sich zwei gewisse Schreyer in der Gegend von Pöchlarn im Jahr 1711 mit einer Frau und einem Mann von einem bösen Geist befreit, so daß sie sich in die Kirche von Pöchlarn begeben konnten, u. sich dort in die Arme der Mutter Gottes werfen, u. sich durch ihre Fürbitte von dem bösen Geist befreien konnten. D. J. 1711.



Im Jahr 1711 haben sich zwei gewisse Schreyer in der Gegend von Pöchlarn im Jahr 1711 mit einer Frau und einem Mann von einem bösen Geist befreit, so daß sie sich in die Kirche von Pöchlarn begeben konnten, u. sich dort in die Arme der Mutter Gottes werfen, u. sich durch ihre Fürbitte von dem bösen Geist befreien konnten. D. J. 1711.



Im Jahr 1711 haben sich zwei gewisse Schreyer in der Gegend von Pöchlarn im Jahr 1711 mit einer Frau und einem Mann von einem bösen Geist befreit, so daß sie sich in die Kirche von Pöchlarn begeben konnten, u. sich dort in die Arme der Mutter Gottes werfen, u. sich durch ihre Fürbitte von dem bösen Geist befreien konnten. D. J. 1711.



Dankbarkeit der Heimkehrer. Weltkrieg



Im Jahr 1711 haben sich zwei gewisse Schreyer in der Gegend von Pöchlarn im Jahr 1711 mit einer Frau und einem Mann von einem bösen Geist befreit, so daß sie sich in die Kirche von Pöchlarn begeben konnten, u. sich dort in die Arme der Mutter Gottes werfen, u. sich durch ihre Fürbitte von dem bösen Geist befreien konnten. D. J. 1711.



Im Jahr 1711 haben sich zwei gewisse Schreyer in der Gegend von Pöchlarn im Jahr 1711 mit einer Frau und einem Mann von einem bösen Geist befreit, so daß sie sich in die Kirche von Pöchlarn begeben konnten, u. sich dort in die Arme der Mutter Gottes werfen, u. sich durch ihre Fürbitte von dem bösen Geist befreien konnten. D. J. 1711.



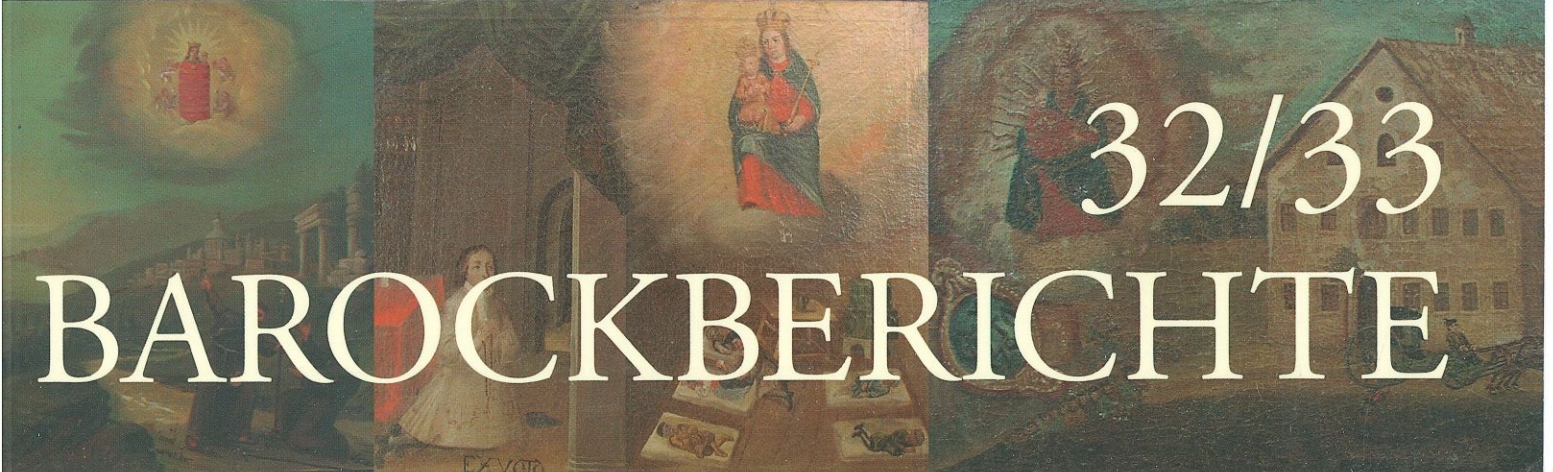
Ex voto 1855.



Dank der seltsamen & allzeit erlösenden Jungfrau Maria Beschützerin & Durchbrecherin, sollen die Soldaten des Bezirkes von Mann die Schlachten & Gefechte der Jahre 1848, 1859 & 1866 mitgemacht & bis auf Einen & größtentheils unverletzt in die Heimat zurückgeführt sind. Grundmalt im Jahre 1866.



Im Jahr 1711 haben sich zwei gewisse Schreyer in der Gegend von Pöchlarn im Jahr 1711 mit einer Frau und einem Mann von einem bösen Geist befreit, so daß sie sich in die Kirche von Pöchlarn begeben konnten, u. sich dort in die Arme der Mutter Gottes werfen, u. sich durch ihre Fürbitte von dem bösen Geist befreien konnten. D. J. 1711.



32/33

BAROCKBERICHTE

Abb. 5 (links): Blick von der Orgelepore in den Innenraum der Wallfahrtskirche, nach Restaurierung 2001.



Abb. 6 (rechts): Das Gnadenbild im Hochaltar der Wallfahrtskirche, nach Restaurierung von 2001.

Johannes Neuhardt

## Wir ziehen zum Haus der Gnade

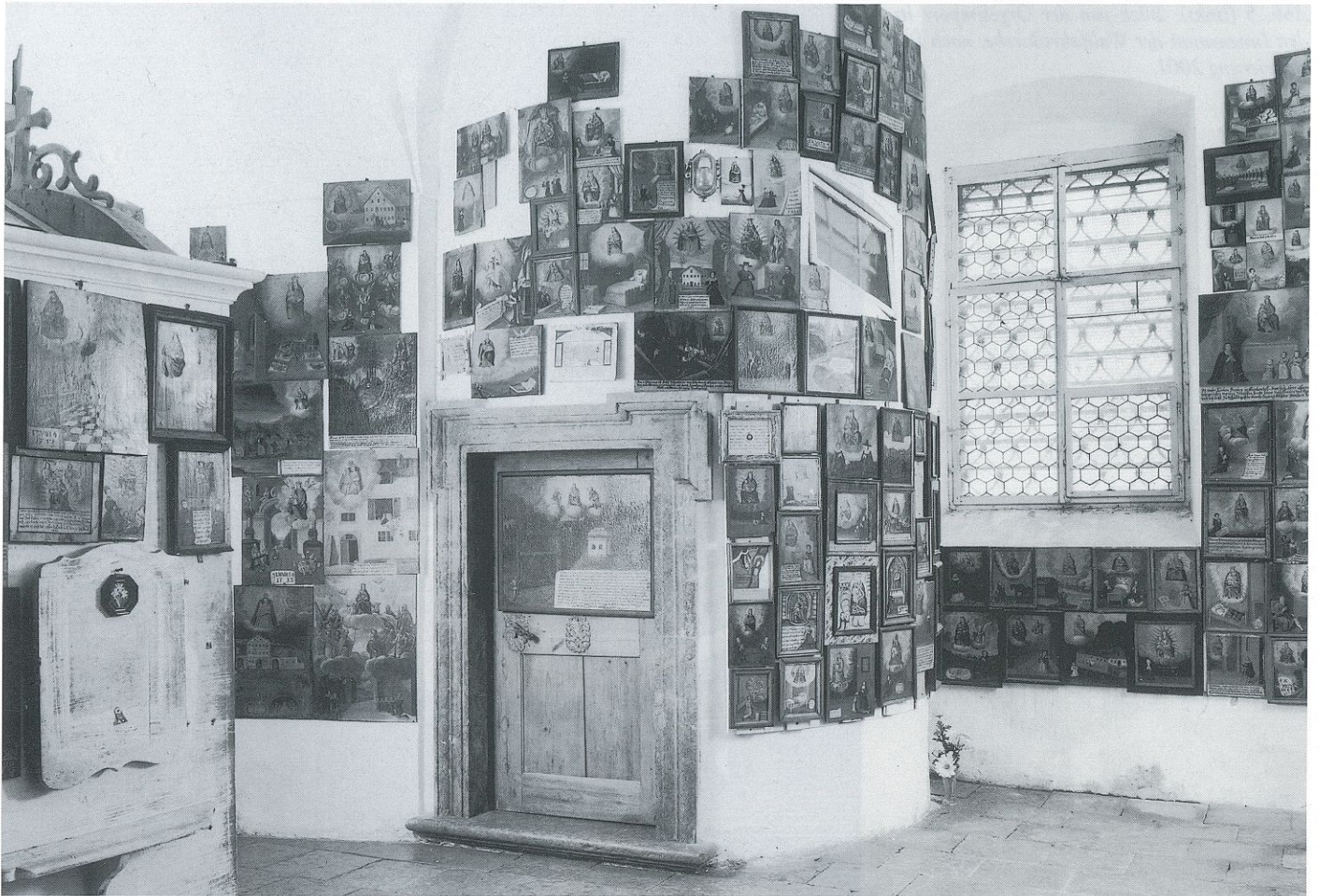
### Theologische Überlegungen zur Wallfahrt

Wallfahrten sind keine Erfindung des Christentums. Solange wir in der Religionsgeschichte der Menschheit zurückblicken, gab es stets die Überzeugung, dass das Wirken der Gottheit an ganz bestimmten Orten besonders spürbar sei, und somit der Mensch sich an diese Plätze hinbegeben müsse, wenn er Heilung und Hilfe erfahren wolle. In der Frühgeschichte des Christentums ist eher eine ablehnende Haltung der Wallfahrtspraxis

der Antike gegenüber festzustellen, denn sie war zu stark mit heidnischen Bräuchen durchsetzt. So ist es verständlich, dass die frühesten Zeugnisse von Pilgern der jungen Kirche nicht zu Orten der Marienerscheinung gehen, sondern zu Grabstätten der Märtyrer. Durch den Glauben an die Auferstehung des Herrn wurde das Geheimnis des Todes zu einem Geheimnis des Lebens verwandelt.

Da es nun hier keine Märtyrergäber mehr gab, haben zwei andere Formen die Nähe des Heiligen für den Hilfe suchenden Menschen besonders anschaulich gemacht: die Reliquien und das Gnadenbild.

Die Neuzeit begann nun hier grundsätzlich anders zu denken. Für sie war es das Bild des Kultes, das mit numinoser Kraft verkündet: „Gott ist gegenwärtig in all seiner Hoheit, seiner Herrlichkeit und der Fülle seines Hei-



ligen Willens.“ Deshalb gehört zu jeder Wallfahrt das Kultbild. Das Christentum hat der Welt die Freiheit zum Bild geschenkt. Das strenge Bilderverbot, das im alten Israel die Integration des Schnitzbildes im Kult untersagt hat, war gegenstandslos geworden, seit die Ikone des Vaters, dieser Jesus, unter uns leibhaft erschienen ist. „Wer mich sieht, sieht den Vater“ heißt es im Johannesevangelium (Jo 14,9). Auch hat das Christentum in seiner Gesamtheit niemals den Weg fernöstlicher Weltanschauungen beschritten, die die Bilder der trügerischen Sinnenwelt zurechnen und diese deshalb auszulöschen trachten, weil sie den Weg zur gegensatzlosen Einheit angeblich versperren.

Ein weiterer Punkt kommt dazu. Wenn wir uns die Frage stellen: Warum stehen die Wallfahrtskirchen dort, wo sie stehen, so kommt man auf merkwürdige Ergebnisse. Es ist niemals ein Zufall, warum in oft schwierigen abgelegenen, teils nur mit hohen Kosten zu erreichenden Zugängen Wallfahrten entstanden sind. Es hat dies mit der Strahlung des Ortes etwas zu tun. Die Strahlenfähigkeit von Menschen hat es stets gespürt, dass gewisse Orte so positiv bestrahlt sind, dass der Mensch sich dort immer wohl fühlen musste und für die Einsprechungen der Gnade, seine Motivation, sein Leben zu ändern, besonders aufgeschlossen war.

In der Sprache spätmittelalterlicher bzw. frühneuzeitlicher Legendenbildung haben diese Wahrheiten einen höchst anschaulichen Hintergrund erhalten. Es war nie der Mensch selbst, der solche Stätten ausfindig gemacht hat, sondern weisende Tiere (das Ochsengespann, das von allein den Weg findet) oder das bekannte „Rückkehrmotiv“, das von allein von dem einsamen Fundort im Wald zurückkehrt und dies sogar mehrmals. Auch Lichtwunder können eine Rolle spielen. In Kirchental war es das Ährenwunder. Im Schnee sollen drei Kornähren sichtbar geworden sein; dies deutete man auf den Willen der Gottesmutter.

Natürlich gab es im Wallfahrtswesen auch erhebliche Missstände, in denen die ablehnende Haltung der Reformation des 16. Jahrhunderts und erst recht die wallfahrtsfeindliche Tendenz der katholischen Aufklärung zu Ende des 18. Jahrhunderts zu suchen ist. Aber heute wird man nicht umhinkönnen, den Gesichtspunkt des pilgernden Volkes Gottes, das dem wiederkommenden Herrn entgegengeht, ernsthaft zu überdenken.

Anschrift des Verfassers:  
Diözesankonservator  
Prälat Prof. Dr. Johannes Neuhardt  
Erzdiözese Salzburg – Kapitelplatz 2  
A-5010 Salzburg

Abb. 7 (oben): Ein Teil der Votivbildersammlung in einem der Nebenräume in der Anbringung von 1959/60.

Abb. 8 (rechts oben): Seitliche Außenansicht der Wallfahrtskirche, nach Restaurierung von 1959.